

Betty Kerze Leuchtet nur den Namen

Als wir den Hahn köpften
Erzählt von Bernhard Schulz

nm

In dem Roman eines englischen Schriftstellers, dessen Werk längst vergessen ist, las ich den Satz: "Betty, steck' die Kerzen an!" Ein Mann war von der Entenjagd nach Hause gekommen, er hatte den Tag im Moor zugebracht, und dabei war es spät geworden. Jetzt ließ er sich von der Magd die Stiefel aussiehen und befahl: "Betty, steck' die Kerzen an!"

Die Zeit der Kerzen ist längst vorbei. Heute haben wir elektrisches Licht, und Dochtschere und Leuchter zeigt das Museum. In meinem ganzen Leben, es zählt nun schon sechsundfünfzig Jahre, ist mir nie jemand begegnet, der von der Entenjagd zurückkam. Alle meine Freunde haben mit der Jagd auf Tantien, Honore und Provisionen zu tun. Ich weiß nicht, wer sich um die Enten kümmert und ob es sie überhaupt noch gibt.

Folgendes überrascht mich: Ich gehöre einer Generation an, die sowohl Zeuge der Postkutsche als auch Zeuge des Raumschiffes ist. In dem Jahr, in dem ich geboren wurde, war die Eisenbahn im Bau, sie hatte unser Dorf gerade erreicht, aber auch die Postkutsche lief noch. Es war ein gelbangestrichenes, landauerähnliches Fahrzeug, in dem vier erwachsene Personen befördert werden durften. Hinten an der Kutsche hing ein riesiger Blechkasten für Pakete. Ich höre heute noch das Vorhängeschloß klappern, das beste Schweißarbeit war.

Wer mit der Postkutsche reisen wollte, mußte sich am Schalter des Postamtes in eine Liste eintragen. Der Briefträger brachte dann den Bescheid mit, an welchem Tage die Fahrt stattfinden konnte. Ich habe solche Fahrten mitgemacht, und ich erinnere mich, daß unterwegs gesungen wurde und daß die Pferde vor jeder Gastwirtschaft am Wege stehen blieben.

Damals gab es noch Kesselflicker, Korbflechter und Scherenschleifer, Leute, die über Land zogen und gegen geringes Entgelt ihre Arbeit verrichteten. Aber es gab auch Entfesselungskünstler, Degenschlucker, Straßenmusikanten, Zigeunerbanden, die Affen und Bären zu Kunststückchen abgerichtet hatten.

An Sommerabenden fand auf dem Marktplatz "Hahnenköpfen" statt.

Ein Seil wurde quer über den Platz gespannt, und der Kopf eines toten Hahnes hing zum Boden eines Blechimers heraus. Wem es gelang, bei verbundenen Augen mit einem einzigen Säbelhieb den Kopf abzuschlagen, der war "Hahnenkönig" und erhielt vom Gastwirt, der den Kampf ausgeschrieben hatte, Orden und Freibier.

Wir hatten den Schützenverein, den Kirchenchor und die freiwillige Feuerwehr, die Bälle und Umzüge veranstalteten. Aber das großartigste Ereignis war stets die Theateraufführung des Gesellenvereins, bei der es in der Hauptsache um die Hüpelei ging.

Ich erinnere mich an Nächte, in denen die Männer des Dorfes aus den Betten geholt wurden, um mit Gewehren und Spießen Wildschweine zu vertreiben, die in die Kartoffelfelder der Bauern eingefallen waren. Nächte, in denen Höfe niederbrannten und Rache geübt wurde. Nächte, in denen Gendarmen die Kleiderschränke öffneten, um Deserteure zu finden. Nächte, in denen gestohlen wurde.

Dann kamen das Auto, die Schreibmaschine, das Telefon, der Rundfunk, das Weißbrot, das Ratenzahlungssystem und die Herdbuchgesellschaft. Die Enkelkinder jener Dorfburschen, die damals den Hahn köpften, erleben auf dem Fernsehschirm Papstwahl, Olympiade und Mondumkreisung.

Bettys Kerze leuchtet nur den Narren. Ich bin einer.